

Präsidialadresse**Erich Walser, Präsident des Verwaltungsrates
Generalversammlung vom Freitag 19. April 2013**

Die Präsidialadresse widme ich dieses Jahr Ihnen, meine sehr verehrten Aktionärinnen und Aktionäre. An sich eine Selbstverständlichkeit, weil Sie ja hier sind und fast nicht anders können, als mir nun eine Viertelstunde lang zuzuhören. Ich will heute über den «Aktionär» reden. Wer ist Aktionär, warum, und was erwartet er? Dabei werde ich der Einfachheit halber immer nur vom «Aktionär» sprechen, was nicht bedeutet, dass ich mich nicht sehr über die vielen Aktionärinnen freue, die heute anwesend sind.

Warum sind Sie Aktionär der Helvetia? Ich präsentiere Ihnen keine Show mit den fünf wichtigsten Gründen für die Helvetia, und es gibt keine Rundfrage über Ihre Motive zum Halten Ihrer Aktien. Ich versuche eine einfache Analyse.

Der homo oeconomicus – den es so gemäss neuer Verhaltensökonomie überhaupt nicht gibt –, also ein rein rational denkender und handelnder Investor, prüft die Zahlen, beurteilt die Strategie und den Markt, liest die Bilanz und wägt Chancen gegen Risiken ab. Gestützt darauf, bewertet er das Kurspotenzial und die Rendite der Aktie. Das führt dann zum Entscheid Kaufen, Halten oder Verkaufen. Diese Arbeit braucht viel Erfahrung, Fachwissen, Fleiss und Zeit. Nicht jeder verfügt darüber in genügendem Ausmass und sucht daher manchmal Rat.

Die professionellen Analysten erstellen zur Beurteilung einer Aktie akribische Modelle und füttern sie mit einer Unmenge an Zahlen. Die Modellgläubigkeit irritiert uns manchmal, aber die erfahrenen Analysten beurteilen auch andere Elemente. Die Geschäftspolitik muss für sie berechenbar sein, und es ist wichtig, dass man liefert, was man versprochen hat. Wie überall im Leben.

Damit komme ich zum Hauptthema: Die Aktionäre haben offensichtlich Vertrauen in die Strategie und Führung der Helvetia. Sie wollen an einer Gesellschaft beteiligt sein, die Zukunftschancen hat und diese auch wahrnimmt. Der Blick zurück auf eine noch so glorreiche Vergangenheit zählt wenig. Jeder Aktionär schaut lieber aufwärts und vorwärts als rückwärts.

Daneben gibt es auch persönliche Gründe zum Halten von Helvetia-Aktien. Aktive und pensionierte Mitarbeitende sind uns ebenso wichtig wie Aktionäre, die ihre geerbten Aktien behalten. Denn für alle Aktionäre gäbe es ja einen ganz einfachen Weg, wenn sie nicht mehr zufrieden sind mit der Helvetia: Verkaufen. Das ist an der Börse jeden Tag möglich. «Abstimmung mit den Füßen» nennt man das.

Nur der Vollständigkeit halber füge ich an, dass es bei der Helvetia vielleicht auch den einen oder anderen Aktionär geben mag, der vor allem das Ambiente und die reichliche Naturaldividende an unserer Generalversammlung schätzt. Sei es so! Doch auch diese Aktionäre wollen ihren Einsatz nicht verlieren, nämlich den Preis, den sie für ihre Aktien bezahlt haben.

Den idealtypischen durchschnittlichen Aktionär gibt es nicht. Ich versuche daher, unser Aktionariat mit vier Kriterien zu strukturieren: Grösse, rechtlicher Status, Nationalität und Haltedauer.

Zuerst zur Anzahl Aktien. Es gibt für mich keine Mindestanzahl Aktien, ab der ein Aktionär interessant ist. Wer sich der Helvetia seit Jahren eng verbunden fühlt und immer an die Generalversammlung kommt, dessen Helvetia-Aktien vielleicht sogar einen substanziellen Anteil an seinem frei verfügbaren Vermögen ausmachen, dieser Aktionär ist uns ebenso willkommen wie ein grosser. Hier im Saal ist die anzahlmässige Dominanz der kleineren und mittleren Aktionäre ja offensichtlich. Doch es bleibt natürlich die juristische Tatsache, dass die Generalversammlung eine kapitalistische Veranstaltung ist, keine Landsgemeinde. Es gilt «one share, one vote», also das reine Kapitalprinzip. Jede Aktie hat eine Stimme. Wer 10'000 Aktien hat, hat 10'000 Stimmen. Er hat auch mehr Kapital investiert und trägt grössere Risiken.

Zum zweiten Kriterium: Das Aktionariat der Helvetia zählt zurzeit etwa 9'500 natürliche Personen und rund 500 juristische, vor allem institutionelle Investoren. Diese besitzen 83 Prozent unseres Aktienkapitals. Dazu gehört auch unser Hauptaktionär Patria Genossenschaft; und es sind Pensionskassen, Anlagefonds, Beteiligungsgesellschaften. Deren Stiftungsräte und Manager treffen ihre Anlageentscheide ohne jede Sentimentalität, nicht «aus dem Bauch heraus». Sie stellen hohe Ansprüche an die Qualität der Informationen in unserem Finanzbericht. Nicht nur wegen des absoluten Gewichts ihrer Aktienpakete sind sie für die Helvetia wichtig, sondern auch weil ihr Verhalten den Aktienkurs stark beeinflusst. Die Geschäftsleitung ist gut beraten, die Kontakte zu den professionellen

Investoren intensiv zu pflegen. Und ich darf Ihnen sagen, meine Damen und Herren, sie macht es, und zwar überzeugend. Auf Roadshows und Anlagekonferenzen in Zürich und Genf, Frankfurt und London, in Paris und in Skandinavien finden wir Gehör.

Ein paar Worte zur Nationalität unserer Aktionäre: Die Helvetia ist in der öffentlichen Wahrnehmung und in ihrem Selbstverständnis eine durch und durch schweizerische Gesellschaft. Das ist eine unserer Stärken. Dennoch stört es mich überhaupt nicht, dass 17 Prozent unserer Aktien von Ausländern gehalten werden – im Gegenteil. Wenn renommierte ausländische Investoren unsere Aktie analysieren und kaufen, dann dient dies allen Aktionären. Und schliesslich ist die Helvetia selber international tätig und legt auch international Geld an. Es ist jedoch völlig klar, dass unsere Aktie nur an der Schweizer Börse kotiert bleibt. Deren Regulierungen beschäftigen uns schon so stark, dass keine Lust auf noch mehr aufkommt.

Was erwarten denn die Aktionäre von ihrer Gesellschaft? Eine zentrale Frage, die uns ständig beschäftigt. Die Zeiten sind längst vorbei, als man sich noch amüsierte über das Bonmot von Carl Fürstenberg, der gesagt haben soll: «Aktionäre sind dumm und frech. Dumm, weil sie ihr Geld anderen Leuten ohne ausreichende Kontrolle anvertrauen, und frech, weil sie Dividenden fordern, also für ihre Dummheit auch noch belohnt werden wollen.» So konnte ein Bankier vor 100 Jahren noch ungestraft sprechen. Und heute? Wohl wissend, dass viele Aktionäre auch individuelle Erwartungen an die Geschäftspolitik haben, etwa ethische oder ökologische, beschränke ich mich nun auf die grundsätzlichen Themen: finanzielle Erwartungen, Information und Mitwirkung

Kein Aktionär auf der ganzen Welt will Geld verlieren. Angesagt sind Kursgewinne und eine vernünftige Rendite. Und das nicht nur einmal, sondern immer wieder, von Jahr zu Jahr, bei kurzfristig denkenden Anlegern sogar von Quartal zu Quartal. Und die Helvetia-Aktie muss den Vergleich mit anderen Anlagen bestehen. Ein weites Feld. Dazu nur ein banaler Hinweis: Kursveränderungen der Helvetia-Aktie haben oft mehr mit der allgemeinen Börsenentwicklung zu tun als direkt mit unserem Geschäft. Trotzdem bleibt es die grosse Aufgabe von Verwaltungsrat und Geschäftsleitung, nachhaltig Wert zu schaffen. Der Erfolg misst sich an Marktstellung, Bilanz und Gewinn. Den Aktionären eine angemessene Dividende auszuzahlen, ist für uns nicht einfach lästige Pflicht, sondern Antrieb und Beweis für den unternehmerischen Erfolg. Jeder Anlageberater empfiehlt heute, auf eine hohe Dividendenrendite zu achten. Für die Helvetia nichts Neues. Was gut ist, bleibt gut.

Die zweite Erwartung des Aktionärs: Information. Er soll jederzeit in der Lage sein, Zustand und Perspektiven seiner Gesellschaft zu beurteilen. Wir legen eine immense Menge an Informationen, Zahlen und Beurteilungen offen. Die Herausforderung für Sie und uns besteht darin, das Wesentliche herauszuschälen. Die Helvetia ist nicht einfach die Summe aller publizierten Zahlen oder die Quadratwurzel aller gezeigten Folien. Der Aktionär sollte überzeugt sein von der Strategie und der Führung der Gesellschaft. Beides lässt sich nicht als digitale Information oder Kuchendiagramm vermitteln, sondern hat viel mit Vertrauen zu tun. Und Vertrauen stützt sich auf Erfahrung und Menschen.

Nun zu den Mitwirkungsrechten des Aktionärs. Dieses Terrain ist zurzeit ein Minenfeld. Ich denke dabei nicht an die etablierten Stimm- und Wahlrechte. Und ich darf auch mit Überzeugung festhalten, dass der Verwaltungsrat der Helvetia seine Aufgaben verantwortungsvoll erfüllt. Doch ich muss etwas zur Umsetzung der Minder-Initiative sagen. Sie haben sich vielleicht gefragt, ob denn die Helvetia die Volksabstimmung vom 3. März verschlafen habe. Nein, wir haben die neue Lage sehr wohl beurteilt. Es ist aber müssig, heute darüber zu lamentieren, die Helvetia sei weder Auslöserin noch Ziel der Initiative gewesen. Tatsache ist leider, dass wir den gleichen Regeln unterworfen werden wie Grossbanken oder Pharmamultis. Sie, meine Damen und Herren Aktionäre, werden neue Rechte erhalten bei den Wahlen und den Vergütungen. Der Verwaltungsrat wird Ihnen die nötigen Anträge zur Statutenrevision nächstes Jahr unterbreiten, wenn Gesetz und Verordnung vorliegen. Wir haben bewusst darauf verzichtet, einzelne Massnahmen freiwillig schon heute umzusetzen. Nicht aus Trotz, sondern weil wir eine konsistente neue Regelung anstreben. Die Helvetia wird damit kaum besser und nicht schlechter werden, aber die Generalversammlung wird länger dauern. Good Corporate Governance soll auch in Zukunft die Helvetia auszeichnen. Mehr darüber nächstes Jahr.

Ich habe bisher ausführlich über Erwartungen und Rechte des Aktionärs gesprochen. Man sagt: «Keine Rechte ohne Pflichten». Wie steht es damit? Wir erwarten, dass die Aktionäre ihre Stimm- und Wahlrechte bewusst ausüben und die nachhaltigen Interessen der Gesellschaft im Auge behalten. Das haben Sie bisher immer getan. Doch im Übrigen hat der Aktionär keine expliziten Pflichten gegenüber seiner Gesellschaft. Er kann so schlecht über sie reden, wie er will – ganz anders als ein Mitarbeitender. Und er kann täglich ohne Frist kündigen, das heisst verkaufen und sich von der Gesellschaft verabschieden. Das kann weder ein Kunde noch ein Mitarbeitender. Es gibt Aktionäre nur für wenige Tage oder Wochen – Börsianer, die sich in keiner Art und Weise mit dem Unternehmen verbunden fühlen. Sie geniessen während dieser Zeit die genau gleichen Rechte wie Aktionäre, die seit Jahrzehnten dabei sind. Wenn wir börsenkotiert sind, dann gelten eben die Spielregeln der

Börse, ohne «Wenn und Aber». Wir müssen alle Aktionäre gleich behandeln, seien sie im wörtlichen Sinne «shareholders» oder blosse «sharetraders», auch wenn letztere überhaupt nichts beitragen zu einer langfristigen Entwicklung. Unnötig zu betonen, welche Aktionäre wir mehr schätzen.

Gibt es denn bald gar keinen Platz mehr für Besonderheiten, für das, was in unserem Verständnis die Kultur der Helvetia ausmacht? Doch – es gibt ihn! So ist die Helvetia stolz und zufrieden, dass der mit Abstand grösste Aktionär die Patria Genossenschaft ist, mit 30 Prozent. Sie hat den Zweck, die Entwicklung der Helvetia zu fördern. Zusammen mit den Partnern Raiffeisen und Vontobel gibt sie der Holding Sicherheit und Stabilität. Das fördert nachhaltiges Handeln und schützt uns vor einem kurzfristigen Aktivismus. Die drei Kernaktionäre halten insgesamt 38 Prozent unserer Aktien. Das ist zwar viel – aber nicht so viel, dass es zum Ruhekitzen für Verwaltungsrat und Geschäftsleitung würde. Denn auch diese Aktionäre erwarten wie alle anderen zu Recht immer wieder von neuem Erfolg.

Die weitere Entwicklung und die Kultur der Helvetia hängen auch nach dem 3. März letztlich nicht von noch so dogmatischen Regulierungen ab, die ja für unsere Mitbewerber genauso gelten. Die Chancen der Helvetia liegen darin, dass sie in jedem Umfeld ihre Stärken nutzen kann, nämlich finanzielle Kraft, kluge und weitsichtige Strategie, professionelle Beherrschung sowohl des Versicherungsgeschäftes als auch der Kapitalanlagen, und vor allem engagierte und qualifizierte Mitarbeitende in einer stabilen Führungskonstellation. Für den Aktionär zahlt sich das aus. Die Helvetia-Aktie zeigt im langjährigen Vergleich eine signifikante Outperformance, und unsere Dividendenpolitik ist und bleibt berechenbar.

Meine Damen und Herren Aktionäre, auch wenn sich das Umfeld ändert, braucht Ihnen nicht bange zu werden. Wir tun alles, was wir für die weitere Entwicklung Ihrer Helvetia für wichtig und richtig halten – für Sie als Aktionäre, im Interesse unserer Kunden und unserer Mitarbeitenden. Ich hoffe, dass wir so Ihr Vertrauen auch künftig erhalten dürfen. Ich danke Ihnen. Viva Helvetia!